

Zeitschrift:	Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	38 (1987)
Heft:	1
Artikel:	Denkmäler der neueren Zeit
Autor:	Wyss, Alfred
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-393663

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ments, rien n'est jamais acquis définitivement, tout peut être régulièrement remis en question, aussi bien en ce qui concerne la pierre et le bois – matériaux de base –, que les crépis, les métaux, la brique, la tuile et les peintures.

Certains déplorent notre incapacité de résoudre une fois pour toutes ces difficultés. C'est oublier que si nous sommes mortels, la matière est également condamnée à disparaître; il serait donc vain de vouloir donner une pérennité à la substance des édifices, d'autant plus qu'elle est en général particulièrement exposée aux intempéries qui en accélèrent la dégradation. Comme nous, les monuments vieillissent et il faut avoir la sagesse d'accepter ce destin tout en s'efforçant par tous les moyens d'en retarder le plus possible les effets. «Surveillez un édifice ancien..., protégez-le..., retenez-le avec du fer là où il commence à se désagréger..., à la fin son heure arrivera.» Cette citation est de John Ruskin (*The Stones of Venice*, 1803) qui donnait aussi un conseil dont il faut souligner l'importance capitale pour la conservation des monuments: «Entretenez vos monuments, vous n'aurez pas besoin de les restaurer.»

Source de l'illustration

1: Claude Jaccottet, Lutry.

Adresse de l'auteur

Claude Jaccottet, architecte, 6, rue de l'Horloge, 1095 Lutry

ALFRED WYSS

Denkmäler der neueren Zeit

Es ist wohl angebracht, in diesem Jubiläumsheft unser Verhältnis zu den Denkmälern unseres Jahrhunderts kurz zu betrachten.

Die Inventariseure der Kunstdenkmäler haben seit etwa 20 Jahren die feste Zeitgrenze aufgehoben, die in der Schweiz lange auf 1848 festgelegt war, und den behaglichen Abstand auf eine Distanz von einer Generation – also etwa 30 Jahren – zum inventarisierenden Autor verkürzt, jetzt also etwa 1950/60.

Die denkmalpflegerische Praxis hat Mühe, ihnen über den Zweiten Weltkrieg hinaus zu folgen, und sie ist bei uns erst daran, der öffentlichen Meinung die Denkmäler der zwanziger Jahre schmackhaft zu machen; es sind aber doch bereits kühnere Marksteine gesetzt worden wie durch die Unterschutzstellung der Philharmonie von Hans Scharoun (1956–63) in Berlin, deren Denkmalwert von niemandem angezweifelt wird. Den Gründen dieser Verschiebungen geschichtlicher Betrachtungsweise ist in dieser kurzen Notiz nicht nachzugehen, aber es ist nach den Methoden zu fragen, mit denen wir zur gültigen Einschätzung dieser Werke gelangen können. Es sind die altbekannten Werkzeuge: 1. die Inventarisierung, 2. die kunstgeschichtliche Aufarbeitung, 3. unser geschärfter Sinn für Qualität. In der Praxis allerdings werden diese Instrumente in umgekehr-



tem Ablauf genutzt, wie aus der Entwicklung unserer Haltung gegenüber dem Historismus des ausgehenden 19. Jahrhunderts deutlich wird. Erst jetzt wird in der Schweiz ein Inventar der Architektur der Zeit von 1850 bis 1920 erarbeitet. Vorausgegangen sind in den fünfziger Jahren Vorstösse und Ausstellungen, die von Kennern angeregt wurden. 1962 wagte Adolf Reinle im vierten Band der «Schweizerischen Kunstgeschichte» den Versuch einer Übersicht, der durch die nachfolgenden Forschungen vertieft wurde und noch werden muss. Parallel dazu unternahm man einzelne Restaurierungen von historischen Grossbauten. Die neueren Inventare, wie das eben genannte und in einzelnen Kantonen mit den Themen Industrie, Hotels, Bahnhöfe und Wohnbauten, werden mit Gewissheit die Bewertung der Bauten dieser Epoche beeinflussen. Jetzt aber hat die Denkmalpflege, trotz der ansehnlichen Literatur, noch ihre liebe Mühe, neben den Hauptwerken wie Kirchen und Verwaltungsgebäuden in der Masse der um die Jahrhundertwende gebauten Quartiere jene Qualitäten herauszuspüren, die sie in der rauen Wirklichkeit ihres Alltags verteidigen muss.

Für die Werke der Zwischenkriegszeit stehen wir etwa in der Mitte des Weges. Zwar gehört die Kenntnis der Meister der Moderne von Le Corbusier über Mies van der Rohe zu Gropius oder des Bauhauses oder der Weissenhof-Siedlung in Stuttgart – in der Schweiz ferner der Architekten Hans Schmidt, Hannes Meyer und Hans Bernoulli – heute zum Bildungsgut. Es besteht eine breite Literatur zu den Werken der Meister – aber eben zur Hauptsache zu den Pionie-

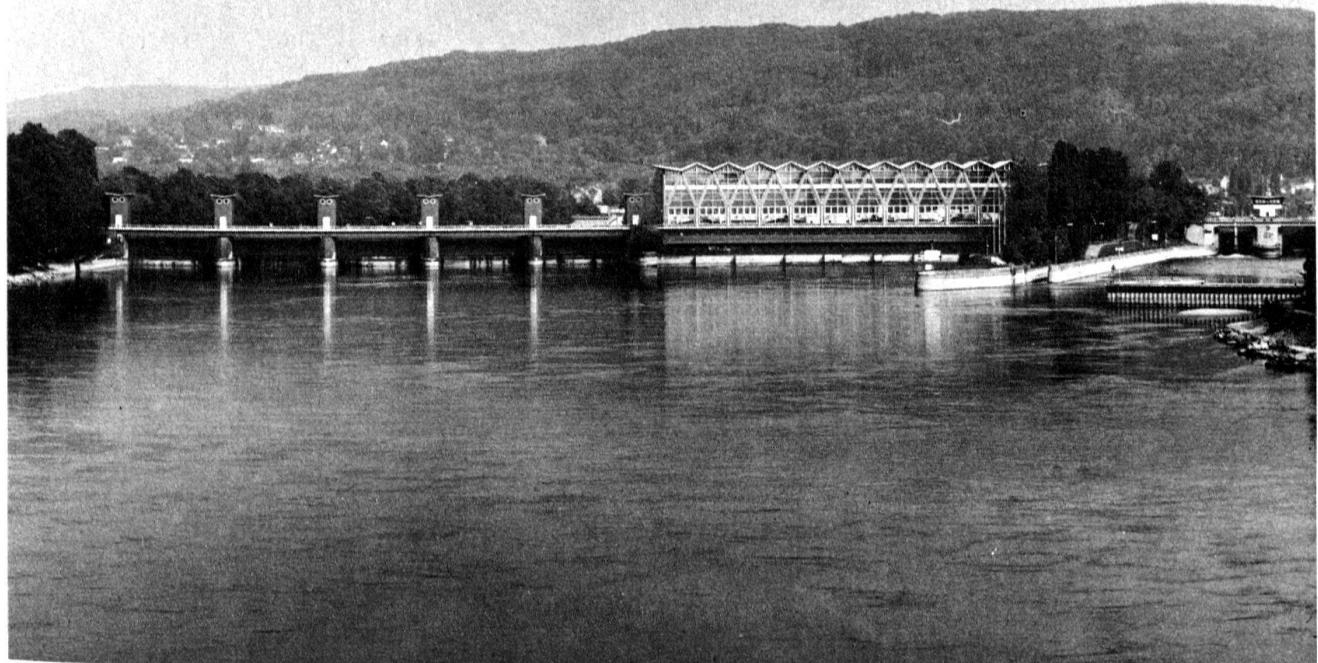
I Basel, Wohnsiedlung «Im Vogelsang», Eugen-Wullsleger-Strasse. Hans Bernoulli, 1925/26.

ren der «Moderne». Darüber hinaus ist aber in jener Zeit manches Beachtenswerte gebaut worden, Ausläufer des Historismus, Weiterleben des Heimatstils und Neoklassizismus und die Werke jener «konservativen» Architekten, die mit der «Avantgarde» im Streit lagen, und auch jener Fortschrittlichen, die den in der Öffentlichkeit auftretenden modernen Gruppierungen fernblieben. Sie sind wegen der Fixierung der Kunstgeschichte auf die Pionierleistungen unterbewertet worden: dazu gehört der kürzlich durch eine Ausstellung wieder in Erinnerung gerufene Otto Rudolf Salvisberg, gewiss auch Karl Moser, von dem man noch immer fast nur den Sprung von der historistischen Pauluskirche zur modernen Antoniuskirche in Basel zitiert, und auch ein Heinrich Tessenow, dessen in die alpine Landschaft hineingepflanzte Villa Böhler bei St. Moritz von 1916/17 von diesen kunstgeschichtlichen Vorurteilen aus nicht in ihrer Qualität gewürdigt wird und daher vom Abbruch bedroht ist.

Mit der Aufarbeitung dieser Werkgruppen und auch unserer schweizerischen Baukünstler beschäftigen sich seit einigen Jahren unsere jüngeren Kollegen. Daraus wird ein schärferes Bild jener Zeit entstehen. Es fehlt uns jetzt aber noch das Inventar der Strassenzüge und Quartiere, die in der Zwischenkriegszeit in den Dörfern, Städten und in den Industriezentren gebaut wurden. Sie erst werden uns befähigen, auch in der denkmalpflegerischen Praxis jener Zeit gerecht zu werden, so dass die Pionierwerke der «Moderne» nicht wie erratische Blöcke liegen bleiben. Auch sie sind gewiss vor der Zerstörung noch nicht gesichert, doch bestehen Beispiele dafür, dass das öffentliche Interesse für sie erwacht ist: so die Unterschutzstellung der kleinen Villa von Le Corbusier in Corseaux bei Vevey von 1930 (1962), die sorgfältigen Vorarbeiten zur Sicherung der St.-Antonius-Kirche in Basel, die Karl Moser 1925/27 gebaut hat; und es wird sich noch manches in der Schweiz finden lassen, das belegt, dass die «Moderne» auch in ihren lokalen Ausprägungen da und dort beachtet wird. Von einem echten und umfassenden Verständnis dieser Zeit sind wir aber noch recht weit entfernt.

Was die architektonischen Schöpfungen aus den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg betrifft, so muss auch die schweizerische Denkmalpflege lernen, sich mit ihnen vermehrt auseinanderzusetzen, auch wenn das politische Klima für denkmalpflegerische Interventionen noch nicht reif scheint. Es mögen in den Ländern mit Kriegsschäden die Gründe dafür offener liegen. Westberlin sei deshalb als vielleicht überscharf zeichnendes Beispiel hier genannt: die «Identitätsfindung» seit den fünfziger Jahren führt die Denkmalpfleger zur Beschäftigung mit dieser Zeit bis hin zur Erhaltung von Kioskbauten am Kurfürstendamm, die wenigstens unter Kollegen diskutiert wird. Die historische Dimension solcher Fragen zeigt sich an der Berliner Kongresshalle, einem Gemeinschaftswerk der USA und der Bundesrepublik Deutschland von 1956/57, die 1980 einstürzte und die in ihrer ehemaligen Form als «Symbol einer freien übernationalen Gesinnung» wiederaufgebaut werden soll.

Auch bei uns sind Land und Siedlung in den letzten vier Jahrzehnten in einer Weise verändert und neu geprägt worden, die uns Heu-



tige verpflichtet, die «Selbstdarstellung» dieser Zeit in ihren Bauwerken zu verstehen und diese historischen Zeugnisse zu sichten und zu sichern. Wir tun dies wohl zuerst einmal nach der intuitiv zu erfassenden ästhetischen Qualität, die dann nach den geschichtlichen Hintergründen zu vertiefen wäre. In Basel-Birsfelden würde ich etwa das Kraftwerk Birsfelden von Hans Hofmann (1955), in Bern die Siedlung Halen (1959/61) vom Atelier 5 als solcher Auszeichnung für würdig erachten.

Was gegenwärtig geschaffen wird, ist nicht nur im Sinne des Amsterdamer Kongresses von 1975, wonach «die Neubauten von heute ... das bauliche Erbe von morgen» seien, zu beachten; vielmehr ist die Auseinandersetzung mit den baulichen Leistungen heutiger Architekten über die Forderungen unserer Zeitgenossenschaft hinaus auch im Fachbereich Denkmalpflege notwendig. Im mindesten dann, wenn in historisch wertvollen Bereichen gebaut wird, ist Denkmalpflege im Spannungsfeld alt-neu gefordert, weil ihr die Verantwortung für die Qualitäten dieser historischen Bereiche kommt.

KNOEPFLI, ALBERT. Schweizerische Denkmalpflege, Geschichte und Doktrinen. Zürich 1972, S. 124 ff. – HUSE, NORBERT. Neues Bauen, 1918–1933, Berlin 1975, Einleitung. – GRUNZKY, EBERHARD. Denkmalpflege und neues Bauen der 20er Jahre, zur Kontinuität von Missverständnissen. (Denkmalpflege in Baden-Württemberg 15, 1986, S. 1 ff.)

1, 2: Foto Teuwen, Basel.

Dr. Alfred Wyss, Denkmalpfleger, Unterer Rheinweg 26, 4058 Basel

2 Basel-Birsfelden,
Kraftwerk Birsfelden.
Hans Hofmann, 1955.

Bibliographie

Abbildungsnachweis
Adresse des Autors